

Erinnerungen an die frühe Kinderzeit von Rosemarie Wiemer

Lange habe ich überlegt, über meine Kindheit in Stallupönen zu schreiben.
Es wird Zeit mit bald 75 Jahren! (Anmerkung: geschrieben 2003)

Natürlich nur durch „Überlieferung“ kann ich über meinen Lebensbeginn schreiben. Schon seit Ende Juli 1928 wartete man auf mich und dann wurde ich endlich am 11. Aug. 1928 als recht kleines Würstchen geboren. Wie viel ich gewogen habe, konnte mir meine Mutter nicht sagen, ich soll eine Zangengeburt gewesen sein, nur Haut und Knochen, schon recht blau angelaufen und sozusagen scheinot gewesen sein. Es war ja eine Hausgeburt, Dr. Leitzbach aus Stallupönen war dabei, ich bekam dann soviel Kloppe auf den Po, mit Köpfchen nach unten, bis ich rot anlief – so war noch Leben in mir – und dann gab`s noch mal soviel „Klapse“. Das alles wurde mir oft von meiner Mutter recht aufgeregt erzählt. Weil alles so schwer war mit dieser Geburt –meine Mutter hatte dabei auch noch 2x Nierenkrämpfe – deshalb konnte ich kein Geschwisterchen mehr haben – leider! Vielleicht auch besser, was wäre aus diesem Bruder oder Schwester im Krieg geworden? So im Nachhinein oft meine Überlegungen! Ich soll mich bald recht gut gemacht haben – dank Alete! Fotos beweisen es.



So wuchs ich die ersten 8 Jahre – nach meiner Erinnerung – schön und behütet in Stallupönen auf. Meine Mutter ist dort auch geboren und aufgewachsen, mein Vater kam aus dem Kreis. Er hatte in Stallupönen eine Schneiderwerkstatt und Lehrlinge und Gesellen beschäftigt.



Ich soll als kleines Kind oft in der Werkstatt gewesen sein, fühlte mich in der „Flickerkiste“ wohl, schönes Spielzeug für mich! Meine Mutter hatte mehrere Leute zu Tisch, für mich kam ab und zu ein Kindermädchen. Eine Weile ging das Geschäft gut, bis die Maßschneiderei nicht mehr so gefragt war, und die Mode von der Stange folgte! In Stallupönen soll es in den 30iger Jahren viele Schneider gegeben haben. Wie meine Mutter mir stets vermittelte, haben viele von denen ganz kleine Wohnungen gehabt, sollen in einem Raum geschneidert, geschlafen und gewohnt haben. Meine Eltern mussten dann ihre große Wohnung in der Jahnstrasse 1, in der ich auch geboren wurde, gegen eine andere billigere Wohnung bei der Gaststätte Reschat gegenüber eintauschen. Eingang zur Gaststätte war von der Goldaper Str., unser Wohnungseingang war von der Jahnstrasse. Anhand der vielen Fotos aus dieser Zeit kommen noch so manche schöne Erinnerungen.



In Stallupönen wohnten ja auch noch mehrere Jahre unsere Verwandten, die Trapps – von mütterlicher Seite, das waren Onkel Willi, Tante Anna, die Cousinen Hertha und Hildchen, sowie Erika, die früh starb. Leider zogen sie noch 1-2 Jahre vor unserem Wegzug nach Königsberg. Mit ihnen wurden manche Familienfeiern begangen. Meine Cousinen waren einige Jahre älter und gaben sich viel mit mir ab. Bei einem Besuch bei ihnen haben sie sich über meine Aussage amüsiert, und zwar soll ich einmal gesagt haben: „Ich möchte mal 20 Zwillinge haben“. Mir wurde das immer wieder mal erzählt.

Auch von Papas Seite hatten wir Onkel Fritz, Tante Frieda, Cousine Reni und Cousin Erwin in Stallupönen wohnen. Anfangs wohnten sie am Wasserturm, wo sie einen Garten mit einer Laube hatten – so meine spärlichen Erinnerungen.

Erwin, Renis Bruder war eigentlich schon immer bescheiden gewesen. Als man Besuch bekam, der übernachten sollte, wurde er gefragt: „Na Erwinchen, wo schläfst Du?“ „Na im Pint, Mama.“ (Pint = Spind = Kleiderschrank)



Und dann zogen sie, war es 1934/35 in ihr Eigenheim in die Gartenstrasse 14. Daran habe ich schon mehr Erinnerungen. Wie ich meine, waren wir oft dort. Vor allem fanden auch bei ihnen die Heiligabend statt, d.h. ich glaube im Wechsel – mal bei ihnen, mal bei uns, wie Fotos aussagen. Was so sehr bei mir hängengeblieben ist, ist die wohlschmeckende Kartoffelwurst von Tante Frieda. Einmal habe ich zu Weihnachten nichts essen können, hatte viele Bläschen auf Zunge und in der Mundhöhle. Das habe ich nicht vergessen! Es war grausam. Es waren stets schöne Weihnachten, so schön aber auch nicht – es kam stets der Weihnachtsmann, das machte mich vorher ganz krank! Bekam richtig Fieber, was wieder weg war, nachdem die Bescherung vorbei war. Onkel Josef, Onkel Fritz oder mein Vater spielten den Weihnachtsmann, was ich Dummerchen gar nicht merkte. Weihnachtsgedichte mussten Erwin, Reni und ich stets aufsagen. An einem Weihnachten soll ich solche Angst um meinen Vater gehabt haben. Nachdem er sein Gedicht aufgesagt hatte, das muss ähnlich geheißen haben: „ich bin klein und du bist groß, mach mir mal das Leder los“ – oder so ungefähr, und der Weihnachtsmann zog seine Rute und „verprügelte“ meinen Vater, das war zuviel für mich!

Viele Fotos beweisen es, dass auch oft etwas mit lieben Bekannten unternommen wurde. Da erinnere ich mich an Frau Boehnke mit ihrem kleinen Dieter, meine Mutter und mir (etwa 2 Monate jünger) machten oft Spaziergänge, anfangs mit den Kinderwagen, wir Kinder wuchsen ja ran, so liefen wir dann auch bald mit bei Spaziergängen. Wir beiden nannten uns Baut und Bütigam. Samstags



trafen sich die Familien, bei Boehnkes kam noch die große Schwester Traudchen dazu und natürlich beide Väter. Herr Boehnke und mein Vater. Auch Besuche fanden gegenseitig an den Sonntagen – bei Kaffee und Kuchen – statt. Von solch einem Besuch bei uns von Boehnkes hat ja schon Dieter in seinem Buch „Verlorene Heimat-gefangene Träume“ unter dem Titel „Der Haarschnitt“ berichtet.

Ich weiß es nur von immer wiederkehrenden Erzählungen meiner Mutter. Wir hatten uns in die Küche verkrümelte, verhielten uns sehr still, das bedeutet bei Kindern : „da ist was im Busch!“ Wir waren vielleicht etwa 3 Jahre alt, mussten uns ja beschäftigen, und so soll ich zur Schneiderschere meines Vater gegriffen haben, um Dieter die Haare zu schneiden. Er muss schlimm ausgesehen haben, mit der Schere in seine Kopfhaut gepiekt, sowie hier und da fehlten Haarbüschel. Bei mir muss Dieter wohl auch versucht haben, die Haare zu kürzen, kleine Einstichstellen waren zu sehen, aber er kam wohl



nicht lange zum Zuge!

Übrigens musste Frau

Boehnke mit Dieter gleich zum Friseur und den Kopf ratzekahl scheren lassen.

Mit von der Partie bei Spaziergängen und bei gegenseitigen Besuchen waren auch die Papendicks – Verwandte von Boenkes. Anfangs hatten sie nur ihren kleinen Sohn Klaus, dann kamen noch Rüdiger und Jürgen dazu (da waren wir schon fast fortgezogen). Ich erinnere mich so schwach, als der kleine Rüdiger geboren war, ging ich ja mit, das Baby zu sehen. Was war ich enttäuscht, ich hatte mir ein viel schöneres Kind vorgestellt!!!

Was ich nicht vergessen habe, gewiss ist es immer noch mein schlechtes Gewissen? Wir wohnten nicht mehr bei Reschats, sondern wieder in der Jahnstrasse, nur in einer kleineren Wohnung. Mein Vater hatte seine Werkstatt aufgegeben und war nach Gumbinnen-Fichtenwalde als Schneider zum Militär gegangen. Er hatte seinen festen Lohn, wenn wir uns auch sehr einschränken mussten. Meine Tante Liesbeth, Papas Schwester wohnte in Preußendorf bei Gumbinnen. Dort wohnte er in der Woche, jedes Wochenende kam er nach Hause. Nun zurück zu meinem schlechten Gewissen. Frau Papendiek besuchte uns mit Klaus und dem Baby im Kinderwagen. Mein Vater hatte für mich etliche Tiere ausgesägt, „Laubsägearbeiten“, Vorlagen wurden aufs Holz geklebt. Ich weiß noch, ich liebte sehr eine buntgescheckte Kuh mit Kälbchen. Ich habe viel mit den Tieren gespielt, Futter aus Papierschnitzeln gemacht, Ställe aus Kartons gebaut. Das spielte ich noch mit 11/12 und mehr Jahren. Als wir noch draußen mit Papendicks standen, sah ich plötzlich, dass Klaus mein Kälbchen in den Händen hielt, meine Mutter hatte es ihm geschenkt. Was tat da mein Herz weh, als ich das sah. Nach einer Zeit legte Klaus das Kälbchen auf dem Kinderwagen ab und zwar so zwischen den Falten des Verdecks. Im richtigen Moment –das war mein Glück - konnte ich danach greifen und hielt es versteckt bei mir. Als Papendicks dann gehen wollten, erinnerte sich Klaus an das Kälbchen, aber es war fort, ich hielt mich dezent zurück! Heutzutage würden Kinder Krach schlagen, wenn ihnen etwas genommen wird, die Mutter es ohne das Wissen des Kindes verschenkt. Ich tat es natürlich nicht – tat es heimlich!!! Was ist da besser???

Ganz vage erinnere ich mich an die Freibadbesuche in Lawischkehmen. Für mich noch kleines Mädchen war's schon ein Stück nach dort zu laufen; aber gewiss ganz alleine lief ich nicht hin. Auch die Schützenfeste im Schützenpark sind kaum in Erinnerung. Fotos zeugen noch davon.

Na und das Schlittschuhlaufen soll auch nicht unerwähnt bleiben, kalte Winter waren es ja immer. Als ich Schlittschuhe bekam, ich glaube von meinen Cousinen Herta und Hildchen Trapp, übte ich erst einmal auf festgetretenem Schnee in der Jahnstrasse, was nicht so das Wahre war. In der Stadt war es auf dem Neuen Markt. Dort wurde Wasser zum Frieren gebracht, bei Licht und Musik ist mir dort vor allem am Abend das Treiben bekannt, wir spazierten öfter mal dahin oder kamen wir auch vom Besuch bei den Wiemers in der Gartenstrasse? Unvergessen sind mir auch abendliche Spaziergänge zur Weihnachtszeit, wenn man die Schaufenster bestaunen konnte. Im Gegensatz zu heute gab es gewiss nicht soviel zu sehen, doch erfreute es manches Kinderherz!

Im Schützenpark konnte man auch auf zugefrorenem Wasser toll Schlittschuhlaufen, waren es kleine Wasserläufe von Bäumen und Gebüsch umgeben? Jedenfalls war ich dort mal in großer Not! Man hatte ja einen Schlittschuhschlüssel um den Hals hängen, um die Schlittschuhe ab und anzuschlallen. In meinem Eifer steckte ich den Schlüssel in den Mund, ich merkte sofort, er blieb an den Lippen hängen, zog ihn mit Mühe unter Schmerzen von den Lippen ab, Hautfetzen gingen zwar mit, für mich war es eine große Lehre!

Zu gerne erinnere ich mich an meine Freundin Christel Techler, sie wohnten

auch in der Jahnstrasse – mir ist so, als wohnten sie in unserer einstigen Wohnung. Christel hatte noch drei Schwestern, für mich recht toll, solch eine große Familie. Ich ging dort viel ein und aus. Mit Christel war ich viel zusammen, was wir so gemeinsam unternommen haben, weiß ich zwar nicht mehr. Mir ist sehr in Erinnerung, dass wir zum Brot holen usw. geschickt wurden, und das Brot war dann so schön frisch, dass wir es an der Kante bepuhlten, hm! Woran man sich so erinnert!!! Wir sollten mal irgendwelche Zettel verteilen und zwar auch am Neuen Markt, da wagten wir uns einfach nicht hin. Wir hatten damals gehört, ein Mann würde sich dort rumtreiben und scharf hinter kleinen Mädchen sein. Ob das stimmte, oder ging damals nicht die Mär über den Hamann Mörder um, dass wir uns das alles einbildeten??? Als wir in der letzten kleinen Wohnung (wieder Jahnstr. 2, die erste Wohnung war Jahnstr.1) in Stallupönen wohnten, mein Vater arbeitete schon in Gumbinnen, kam oft und gerne eine Schwester von der Christel zum Schlafen, ich glaube, es war meist die Erika und natürlich auch Christel. Die anderen Schwestern waren Ulla und Ella.

Zur Schule begann ich 1935, mein Klassenlehrer war Her Dahms, Rektor Bolz sowie Fräulein Zech waren dabei. Beide sind mir noch ein Begriff, weil sie nach Jahren nach



Gumbinnen in meine Mittelschule kamen. Fräulein Zech gab Französisch, ich meine Herr Bolz, auch da unser Rektor gab Geschichte. Er kam oft in Parteiuniform zur Schule. An Namen meiner 1. Volksschulklasse kenne ich nur noch Edith Tesch, meine damalige Klassenfreundin und Werner Wermke, Sohn unseres Fleischergeschäftes. Viel Erinnerung habe ich nicht mehr aus dieser Volksschulzeit. Ich war dann im 2.ten Schuljahr nur noch bis zu den Sommerferien, dann zogen wir nach Zweilinden, Kreis Gumbinnen. In der Stadt war noch keine Wohnung zu bekommen.

Etwas muss ich noch erzählen, mein Vater arbeitete noch in der Werkstatt, meine Tante Liesbeth in Preußendorf, b. Gumbinnen sollte ihr erstes Baby bekommen, ich war doch schon so gespannt darauf und fragte dann: „Wann kalbt denn endlich Tante Liesbeth?“ Wie meine Eltern auf diese Frage reagierten, kann man sich wohl vorstellen. Ich glaube, mein Vater hat mich tüchtig ausgeschimpft und aufgeklärt, dass man das nicht bei Menschen sagt – woher sollte ich das auch wissen? Dann ist meine kleine Cousine Gisela geboren im März 1935. Erinnerungen habe ich an die Jahre mit Erwin und Reni, sie kamen öfter mal, auch am Alltag mit Onkel Fritz zu uns. Die Erzählung meiner Mutter über Reni, dass sie recht neugierig war. Mein Vater hatte das Bügeleisen – wohl noch heiß – auf dem Tisch stehen. Das ging so blitzschnell – Reni meinte „Onkel Thomas, ist das Eisen heiß?“ Mein Vater konnte anscheinend gar nicht so schnell reagieren, da hatte sie sich auch schon die Hand am Eisen verbrannt. Nun war natürlich große Not.

Vom Cousin Erwin weiß ich, er war sehr ruhig! Zuhause spielte und bastelte und baute er viel mit den Stabilbaukästen, mich begeisterten die großen gebauten Dinge, die bei Wiemers oben im kleinen Zimmer auf einer Kommode standen. Natürlich wachte Erwin darüber, ich durfte es mir nur einmal von weitem ansehen. Erwin nahm gerne Uhren (Wecker?) auseinander – so meine Erinnerung. Auch von uns bekam er mal einen alten kaputten Wecker!

Ich erzählte ja schon, dass ich gerne in der Flickerkiste saß. Da soll ich mal wutentbrannt die Flickers aus der Flickerkiste rausgeschmissen haben – irgendetwas klappte nicht – Trotzalter? Ich weiß es nur aus Erzählungen! Mein Vater soll mich mit Schlägen bestraft haben und kam dann mal jemand zu uns, so soll ich stets erzählt haben – konnte noch gar nicht richtig sprechen: „Rosi Ickel (=Flicker) eiß (=schmeißen) – Papa Po hauen“ so meine Mutter. Mein Onkel Josef arbeitete auch mal eine Zeit bei meinem Vater und er ärgerte mich gerne. So kam es ein paar mal von ihm. „Was dein Papa macht, das wird nichts“ Ich ließ auf meinen Vater nichts kommen. Hätte wohl noch einige Male zu Onkel Josef gesagt: „und das wird doch was“. Dann meinte ich entnervt: „Jetzt schneide ich“ Onkel Josef soll gerade ein neues Jackett in Arbeit gehabt haben, noch gelacht haben und schon schnitt ich in den Ärmel zu. Da



war natürlich was los! Mein Onkel lief aufgeregt zu meiner Mutter, ich weinend hinterher! Meine Mutter handelte da wohl ganz toll. Ich bekam keine Schimpfe. Zu Onkel Josef meinte sie: „Warum ärgerst du sie auch so?“ Wie mein Vater reagiert hatte, weiß ich nicht.

Onkel Josef, auch mein Vater, schossen ab und zu mit Luftgewehren auf Zielscheiben. Ob Onkel Josef auch nach Spatzen schoß, weiß ich nicht! Aus heutiger Sicht bin ich sicher, dass er auf Spatzen geschossen hat, weshalb hätte ich ihn sonst damit ärgern wollen und können? Jedenfalls

wollte ich ihn ärgern und rief dann: „Onkel Josef, ein Patz“ Er holte ein Gewehr, aber nichts war da.

Anhand der vielen Fotos wurden meine Geburtstage mit mehreren Kindern stets begangen. Da kamen z.B. meine Cousinen Hildchen, Hertha, auch nochmals Erika Trapp, sowie Reni und Erwin Wiemer, auch Dieter und Traudchen Boehnke und später mal eine Freundin und auch

Klaus Papendick. Meine Cousine Herta erzählte mir kürzlich, sie hätte bis 1933 stets am 11.8. schulfrei gehabt, da war damals der Unabhängigkeitstag – mir unbekannt!

Was mir alles so einfällt! Meine Mutter erzählte, als ich so bisschen älter war, ging ich gerne mal „ums Haus“, meine Mutter ahnte erst gar nicht, was ich damit meinte, bis ihr mal unsere Bäckerin erzählte, dass ich öfter an ihrem Geschäft (Kasslerstr.) vorbeikommen würde. Wir wohnten in einem Häuserblock, mit vielen Blöcken daneben, so ging man von der Jahnstr. auf die Goldaper mit den vielen Geschäften, dann sozusagen am Markt, Ecke Werwath (großes Geschäft mit Stoffen etc) vorbei, auf die Kasslerstr. Und wieder bog man in die Jahnstr. von der anderen Seite – also sozusagen ein „Rondell“ oder „Carre“. Das war für mich „ums Haus“ gehen – ohne Strassen zu überqueren.

Erinnerungen habe ich an meine Tante Erna und Onkel Otto Karstädter. Sie hatten eine Immerbrand – Gruden Vertretung und führten sie in Manchen Städten vor. So kamen sie auch nach Stallupönen. Es wurde gekocht und für jeden was davon verteilt – für mich Kind ein Ereignis!

Ach ja Boehnkes wohnten mal an der Wasserturmstr., bei einer Brauerei. Wir besuchten sie ab und zu, Dieter und ich konnten draußen spielen, die großen Brauereipferde

hatten es uns angetan. Da war ein Kutscher, der uns auf die es mit kleinen an meine wurde das dann auch bald in die



Tischler einen großen Schlitten zimmern lassen, so gab es auch manche Rodelpartien, war es in Göritten oder in Lawischkehmen?

Meine Erinnerungen sind schwach! Aber ich weiß noch, dass mein Vater mal mit dem Daumen unter den Schlitten kam. Wenige Erinnerungen habe ich auch an nationale Feiertage- sei es zum 30.1 (Machtübernahme)/20.4. (Geburtstag Hitler) und 1.Mai(Tag der Arbeit). Es gab Umzüge, die Häuser waren geschmückt. Abends waren Umzüge mit Fackeln und das war toll anzuschauen. Überall wurde geflaggt mit dem Hakenkreuzfahnen. In den Fenstern standen Hindenburglichte. Abends kam es die Fackelumzüge. Das war was für uns Kinder. Recht gut haften geblieben sind bei mir auch die Gänge zu unserem schönen großen Friedhof – so empfand ich ihn! Es lagen mehrere Angehörige meiner Mutter dort, die Pflege der Gräber war aufgeteilt. Trapps kümmerten sich um Erikas Grab, sowie um das meiner Oma Rosa, und lag da auch Tante Herta? Es hieß, man hätte Gräber versenkt und andere raufgesetzt. Wir gingen zum Grab meines Opa Ernst Trapp und lag da nicht auch Onkel Ernst? Es war ein großes Grab mit Stein.



Pferde setzte, besonders gerne (glaube ich) tat er Mädchen, was mich ängstigte, er packte zu sehr Beine, was ich meiner Mutter auch erzählte, so wohl bewusst unterbunden, doch Boehnkes zogen Goldaperstr. . Mein Vater hatte bei einem

Ganz traurig hat es mich gemacht, als wir 1992 das erste Mal wieder in Ebenrode waren, dass der Friedhof verschwunden ist. – bis auf einige russische Gräber am Anfang. Es war ein trauriger Anblick! Genauso traurig war ich, als ich das „alte“ Stallupönen wieder sah, kaum noch etwas Vertrautes, die schöne kleine Stadt gibt es nicht mehr!!!

Der Wasserturm steht noch, sowie meine alte Volksschule, so konnte ich dadurch – Gott sei Dank – noch feststellen, wo die Jahnstr. war, wo wir einst wohnten! Aber das ist ein anderes Thema!

Ach ja die Gartenstrasse 14 :Reni Wiemers Haus nebst anderen Häusern standen noch und ließen das Herz höher schlagen!!! Alle waren bewohnt.

Wenn ich mir so mein altes Album, die Zeit in Stallupönen ansehe, da sind Erinnerungen an den Wystiter See sowie Maronowo-See.



Dorthin machten wir Ausflüge, mal mit Trapps im Auto, auch mit Papendicks, die mit dem Motorrad fuhren, meine Eltern mit mir, gewiss mit dem Rad?



Ich sehe noch das Foto von Tante Liesbeths Hochzeit bei uns – alle Wiemers sind drauf, auch Oma und Opa Wiemer. Es muss 1934 gewesen sein, weiß aber, wie schön Onkel Josef mit 2 Damen danach gesungen hat – wovon man doch manchmal angetan ist, so etwas vergisst man nicht. Onkel Josef konnte wirklich gut singen, vor allem, wenn er angeheitert war.

In Erinnerung kommt mir, als wir in der letzten Wohnung – Jahnstr. 2 wohnten, mein Vater schon in Gumbinnen arbeitete, kam von Zeit zu Zeit ein Paket von Tante Anna, worin Sachen zum Nähen waren, meine Mutter hatte Schulden abzarbeiten. Vor allem zum Schluss lief die Schneiderwerkstatt vom Papa nicht mehr gut, so dass Tante Anna meinen Eltern mit Geld aushalf. Das waren Männerhemden, die auf dem Lande getragen wurden. Meine Tante hatte alles vorbereitet, zugeschnitten usw., meine Mutter konnte sie dann nähen. Und ich weiß noch, dass ich Mama helfen wollte und konnte, es gab viele Knöpfe an den Hemden anzunähen. Ich war damals etwa 7 Jahre alt, aber Mama hatte es mir gut beigebracht. Sie muss doch mit mir zufrieden gewesen sein! Natürlich war in dem Paket von Tante Anna nicht nur „Arbeit“ drin, sonst hätte meine Mutter ja die Lust verlieren können!

Manchmal hatten meine Eltern am Wochenende kein Geld mehr, um einzukaufen. So fuhren wir am Wochenende viel nach Gudweitschen zu den Großeltern (Anmerkung: Thomas Wiemer und Maria, geb. Mett) und haben uns dort durchgegessen. Wir bekamen dann auch Eier und Brot, evt. Fleisch und Wurst mit nach Hause. Meine Eltern haben aber auch dort dann mitgeholfen. Mama half beim Nähen mit, Papa half auch, aber ich kann mich nicht erinnern, wobei.



Mein liebstes Thema ist Gudweitschen, später Gutweide. Früher lebte dort die ganze Familie Wiemer. Dort ist auch mein Vater groß geworden. Sie bewohnten ein Insthaus auf dem Hof Schlemminger. Opa war Knecht, Oma hat auch geholfen, auch hier weiß ich gar nicht mehr, was alles ihre Aufgaben waren.

Mein Vater erzählte folgende Geschichte, als die ganze Familie da lebte. Nach Schulschluss sind die Jungens (Rosis Vater und Schulfreunde) vorgelaufen und haben auf den Sauerampfer gepinkelt, da sie wussten, die Mädchen mögen so gerne Sauerampfer und pflückten sich nach der Schule immer welchen. Die Mädchen kamen hinterher und aßen den bepinkelten Sauerampfer.“ Die Jungs versteckten sich und hatten ihre Freude.

Dort wohnten meine Großeltern väterlicherseits mit ihnen auch Tante Anna, die dort zu Hause nähte, ab und zu auch in die Landschule ging, um den Mädchen Handarbeitsstunde zu geben, da ging ich schon mal mit.

Wir fuhren oft nach Gudweitschen, vielfach zu den Wochenenden. Ich saß vorne bei meinem Vater auf dem Sitz auf seinem Rad. Wenn ich so überlege, könnte ich die Strecke – fast noch im Schlaf-erkennen, nur jetzt sieht dort alles anders aus. Die Fahrt begann auf der Kasslerstrasse, Richtung Eydtkuhnen, nach einigen Kilometer bogen wir links Richtung Bilderweitschen ab.

Davor lag rechte Hand der große Hof von Hans Wiemer in Mecken, das waren Verwandte von Tante Anna Trapp, geb. Kreuz . Ihre

Schwester hatte den Hans Wiemer geheiratet. Wir waren oft dort –ein großer Bauer! Nach Bilderweitschen ging es dann die neue Strasse über Wabbeln. Hier war mein Vater mal mit mir in den hohen Graben gestürzt, alles ging gut. Dann kam auch bald der Weg nach Gudweitschen, an der Ecke lag nochmals ein großer Bauer, ich meine, es war Brandtner. Bei diesem Hof begann bereits Gudweitschen. Es waren schöne Tage bei Oma und Opa. Oma und Opa waren auch die Großeltern von Reni und Erwin. Reni erzählte mir, dass der Gudweitscher Opa Erwin zur Konfirmation – seine?- eine kleine goldene Taschenuhr geschenkt hat. Reni erzählte auch, dass der Opa eine „Duddel“? hatte, damit hat er im Gasthaus bei Gemütlichkeit aufgespielt.

Meine Mutter erzählte die folgende Geschichte:“ Rosis Eltern hatten sich den Gudweitscher Opa zu Besuch geholt nach Stallupönen und sind mit ihm ins Kino gegangen. Dann wurschtelte er immer rum. Sagte dann noch mehr auf Platt, „kannst gar nich hucken. „, Wanda sagte ihm dann, setze dich doch hin. Dabei stellte sich heraus, dass er nicht wusste, wie er sitzen sollte. Kannte das Prinzip von Klappstühlen in Kinos nicht. Sie hatten Bonbons mit zum Auswickeln. Er nahm eines davon in den Mund.. Sagte dann, „der Bonbon is gar nich sur“ Daran merkten Rosis Eltern erst, dass er das Bonbon nicht ausgewickelt hatte.

Opa Thomas Wiemer (geboren in Schwiegupönen), Enkelin Rosi, Oma Maria , geb. Mett (geb. aus Osznaggern)



Wie Tante Anna erzählte, war Opa auch nachts sehr unruhig. Man hatte für ihn stets das Licht brennen lassen –ich glaube, noch Petroleumlampe, und dann kam er laufend mit den Worten „Wozu brennt das Licht, ich brauch kein Licht“, wollte es auspusten, kletterte auf den Tisch, um auszupusten.



Oma Maria Mett,

An meine Gudweitscher Oma habe ich auch noch viele Erinnerungen. Ich war ihre Lieblingsenkelin. Wir fuhren ja oft hin. Wenn ich da war, fragte sie: „soll ich dir wieder ein Zuckereichen machen?“ Dann hat sie mir ein Ei geschlagen mit Zucker. Und ich habe gelöffelt. Und dann weiß ich noch. Es gab ja kein Geschäft. Da kam dann einmal in der



Woche ein Verkaufswagen Palfner? aus Stallupönen. Ich aß so gerne Pfefferminzstangen. Und dann hat sie mir die Pfefferminzstangen gekauft, wenn ich da war. Ich bekam aber auch Lakritzstangen und Reckgummi. Dieser Verkaufswagen kam aus Stallupönen/ Kasserstrasse. Ich meine, sie hießen Palfner. Wenn ich zuhause war, durfte ich mir dort in dem kleinen Geschäft von Palfners lange geriffelte Lakritzstangen, Reckgummipuppen, Lakritzschnecken, immer für 5 Pfennig holen.

Erinnerungen an Gudweitschen habe ich auch an Tante Anna. Reni, Tante Anna und Rosi gehen von Gudweitschen zu Fuß nach Narbgallern zu Tante Liesbeth. Die Kinder waren schick angezogen. Tante Anna hatte uns schöne Kleidchen genäht. Der Weg ging über Felder und Wiesen. Man kürzte schon damals ab. Reni setzte sich in die Kuhscheisse und Rosi in die verfaulten Pilze. Tante Anna war wütend auf die Kinder, wollte doch mit ihnen ein wenig in den schicken Kleidern angeben. So dreckig, wie die Kinder waren und dazu stanken, ging sie wieder zurück mit ihnen. Diese Geschichte wurde Rosi dann oft erzählt.

Meine Erinnerungen an Gudweitschen sind oft und recht stark. Ich glaube, es war mein zweites Zuhause! Das machten eben die Großeltern, die recht lieb waren. Ich sehe noch Opa. Wenn er wusste, dass wir kommen – per Rad – kam er uns zu Fuß entgegen. Er konnte die Zeit gar nicht erwarten!

Abwechslung gab es dort eigentlich nicht für uns. Aber wir waren dort, das war schön. Ich erlebte ja auch bewusst deren Alltag dort mit. Dann wurde z.B. ganz leckeres Vollkornbrot von Oma gebacken – hm! Es wurde ja auch ein Schwein? Gefüttert, wenn sie mit abgekochten Kartoffeln gefüttert wurden, oder man hackte die Rüben in einem Bottich klein – es wurde Holz von Opa gehackt, ich war dann dabei.

Meine Großeltern sprachen untereinander das Ostpreußisch Platt. Etwas verstand ich schon davon, aber mit uns wurde dort hochdeutsch gesprochen.

Mein Onkel Josef erzählte, als sie Jungs waren, drei an der Zahl, da wurde manche Auseinandersetzung ausgetragen. Opa ärgerte sich nicht lange, wer der Hauptschuldige war. Er ließ alle drei aufstellen: Onkel Fritz, meinen Vater und den kleinen Onkel Josef. Dann

nahm er seinen Riemen, und jeder bekam seine Schläge. Er war dabei so aufgereggt und rief immer dabei: „Ick war die“ (ich werd dir) . Allmählich ging ihm dabei die Puste aus. Und bis er bei dem kleinem Josef war, konnte er nicht mehr, und der Letzte blieb verschont. Ich stelle mir das so richtig bildlich vor!

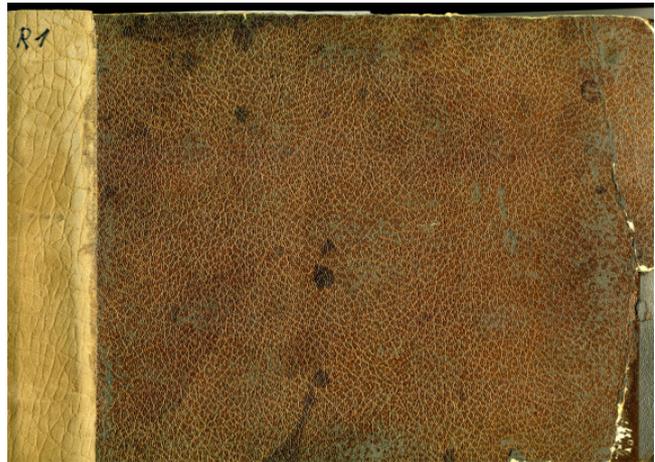
Auch das ist eine Überlieferung über meine Oma. Oma zog ja stets Küken auf zu Legehennen und später für die Suppe. Nun waren wieder Küken angesetzt, ein Teil schlüpfte aus, aber mehrere ließen sich Zeit! Meine Oma war zu der Zeit krank, lag zu Bett. So gab man ihr einfach die Eier ins Bett – und siehe da, bald schlüpfen die letzten Küken aus!

Nun fällt mir ein, dass mir Oma aus ihrer Kindheit erzählte. Sie hatte die Gelbsucht. Ihre Mutter gab ihr Schafsläuse in Honig zu essen, und sie wurde gesund.

Meine Großeltern konnten noch nicht Radfahren, doch meine Tante Lisbeth versuchte es in späteren Jahren, was ihr doch recht schwer fiel. Aufsteigen konnte sie, doch das Absteigen ging schwer. Und so rief sie dann: „Holt mi op! Holt mi op!“ Ich war manchmal als Kind dabei. Ich fuhr ja schon längst sicher Rad.

Zum Glück hat mein Vater viel fotografiert. So sind doch viele schöne Erinnerungen auf Foto gebracht worden, und wie ein Wunder: ich habe sie auf der Flucht retten können. Ich hatte meine Alben in meiner Schultasche, habe sie oft vor dem Wegreißen halten können. Ich saß meistens drauf, mal gab mir eine Polin einen Schubs an die Tasche, die zwar ins Feuchte fiel, aber ich rettete sie wieder!

Mein erstes Album zeugt noch davon, der Deckel wurde naß.



Bei schönem Wetter am Sonntag Nachmittag zogen wir mit Decken, was zu Essen (Raderkuchen von Tante Anna gebacken, alles war unkompliziert) -vielleicht auch mal ohne Essen) und Grammophon los und ließen uns irgendwo im Grünen nieder.

Auf einer immer wieder schönen Stelle waren greifbar nahe Kiebitze – so zahm – um uns.

Dann lagerten wir auch Richtung Friedhof in einem Kieferwäldchen. Dort hatten wir es uns oft so gemütlich gemacht – mit Grammophon und Platten.

Manchmal ging es auch per Rad einige Kilometer weiter nach Bartzkehmen, wo Renis andere Großeltern mit Tante, Onkel, Cousinen und Cousins auf einem großen Bauernhof wohnten. Dort war jedenfalls Leben!



Eine Erinnerung habe ich, dass es bei den Simoleits soviel Fliegen in der Küche gab – überall hingen „schwarze“ Fliegenfänger (eigentlich gelb, aber schwarz durch die Fliegen)– ruckzuck waren sie von vielen Fliegen besetzt.



In Bartzkehmen spielte sich für mich ein kleines Drama ab. Erika Hofer, Cousine von Reni, hatte Geburtstag, einige Fotos waren schon gemacht, und nun wollte doch Renis andere Oma Simoleit mit ihren Enkeln aufs Bild. Ich gehörte ja nicht dazu und durfte nicht aufs Bild. Als kleines Kind (vielleicht 3-4 Jahre alt) sollte ich das nun verstehen, es gab Tränen.



Als man mir das in Ruhe klar machte, war die Welt für mich wieder heile. Meine Oma nahm mich manchmal ins Nachbardorf (vermutlich Osznaggern) mit. Von dort kam sie auch. Wir liefen nicht Strasse, sondern über Wiesen und Felder und haben uns dabei schön

unterhalten, wie es eben so mit einem Kind von 4 oder 5 Jahren sein könnte.

Ach ja, einige Kilometer von Gudweitschen wohnte ein Bruder von Opa, genannt der Lauker Onkel (Fritz Wiemer), die auch einen Bauernhof hatten. Kinder gab es dort nicht, die Söhne waren schon erwachsen. Ab und zu statteten wir denen einen Besuch ab.

Als dann meine Oma gestorben war, war es eben nicht mehr so wie vorher. Auch mein Opa wurde krank (Demenz). Ach ja, als Oma gestorben war, hat Opa die Oma gemessen, um zu wissen, wie lang der Sarg und das Grab sein mussten, ich darf mir das gar nicht vorstellen. Er ist immer hin und hergelaufen, weil er wollte, dass sie ordentlich in den Sarg hineinpasste.

Er konnte dann nicht mehr zu Hause bleiben, kam noch für kurze Zeit ins Krankenhaus nach Stallupönen, starb im Oktober, 6 Monate nach Oma, die im März gestorben war.



Meine Tante Anna blieb nun dort alleine wohnen, wir waren recht selten dort, auch schon deshalb, weil wir seit 1936 in Stannaitschen bei Gumbinnen wohnten, das war viele Kilometer entfernt. Und Anfang des Krieges heiratete meine Tante einen Wittwer, den Onkel Otto Vorwald, und so zog sie nach Tegnerskrug (früher: Dagutschen, wo auch mal Reni mit den Eltern lebte). Nun war für mich Gudweitschen verloren!!!! Wir waren zum letzten Mal dort, als sie ihre kleine Hochzeit dort ausrichtete – ich war mit Cousine Reni dort. Nach Dagutschen waren wir schon mal gefahren – ich auch mit Onkel Josef – per Rad. Tante Anna konnte nicht lange mit ihrem Mann zusammen sein. Er war zwar Soldat, nicht im Felde, er starb in der Heimat – sehr schnell. An diese Beerdigung erinnere ich mich noch zu gut. Das ganze Dorf und Militär waren da.

So kann ich ein Kapitel zuschlagen – Gudweitschen und Tante Anna in Dagutschen!